

# Die Welt durch Hannahs Augen

**Literatur** Der Mensch hinter dem Abziehbild: Die Zürcher Literaturprofessorin Hildegard E. Keller erzählt in ihrem kühnen Roman vom letzten Sommer Hannah Arendts in der Schweiz. **Von Isabella Seemann**

Manchen ist Zürich verdächtig vorgekommen nach dem Krieg, viel zu unverseht. Wie eine Ansichtspostkarte, liest man in Hildegard Kellers Roman. Ob Hannah Arendt (1906–1975) da länger als zwei Tage leben könnte? «Ja und ob», hätte sie gekontert. «Ein lebendiger, humaner, angenehmer Ort, hier kann man durchaus leben.» Die Autorin lässt sie im Hotel Ascot am Tessinerplatz absteigen, in der Kronenhalle Zürichschnetzelt mit Rösti essen, Gedichte von Gottfried Keller lesen. Erinnerungen an ihre Flucht aus Nazi-Deutschland steigen auf, aber auch an ihre freundschaftliche Beziehung zur «NZZ». Selten blieb sie länger als ein paar Tage, doch war Zürich ein Drehkreuz im Leben der Amerikanerin mit deutsch-jüdischen Wurzeln. Immer wieder war sie hier durchgekommen, wenn sie von ihrem Wohnort New York nach Europa reiste. Mehrere Sommer hat sie in Tegna verbracht, einem Dorf wenige Kilometer hinter Locarno, vor dem Eingang ins Maggialtal und ins Centovalli. Welche immense Bedeutung die Schweiz für Hannah Arendt hatte, entdeckte die Zürcher Autorin und Literaturwissenschaftlerin Hildegard E. Keller während ihren Recherchen zu ihrem Roman «Was wir scheinen». Dabei brachte sie bislang Unbekanntes ans Licht, das selbst Arendt-Kenner überraschen dürfte.

Der Roman über Hannah Arendt beginnt im Zug von Zürich nach Locarno. Im Sommer 1975 reist sie als ältere Dame ein letztes Mal von den USA ins Tessin und wandert in ihren Gedanken wendungsreich zurück nach Berlin und Paris, nach Marseille und in die USA, nach Rom und nach Jerusalem, wo sie vor genau 60 Jahren, im April 1961, als Reporterin den Prozess gegen Adolf Eichmann, den ehemaligen SS-Obersturmbannführer, beobachtete und den sie später im Buch «Eichmann in Jerusalem – Ein Bericht von der Banalität des Bösen» als Funktionär von «empörender Dummheit» analysieren sollte. Dabei geriet sie ins Zentrum eines Empörungsturms. Über die Blessuren, die sie davontrug, ist wenig bekannt. Für Hildegard Keller war dies ein wichtiger Ausgangspunkt für ihren Roman. Aufgrund profund recherchierten Fakten gewinnt



Die Zürcher Autorin Hildegard E. Keller (kleines Bild) ermöglicht mit ihrem Roman «Was wir scheinen» über Hannah Arendt, den Menschen hinter dem Monument zu erkennen.

Bilder: Ayse Yavas / PD

die weltberühmte Denkerin in diesem Roman ein neues, eigenes Leben. Die Leser begeben sich auf die Reise durch das Universum von Arendts philosophischem Werk, sie lernen ihr politisches Denken kennen und ihren Drang, die Wahrheit zu suchen – und zwischendurch schauen sie ihr zu, wie sie Briefe schreibt und Freunde vermisst.

## Ins Leben zurückgeholt

Mit ihrem packend erzählten Roman über Hannah Arendt weckt die Autorin Hildegard E. Keller die Neugierde auf eine markante Frauenpersönlichkeit. Aber weshalb keine Biographie, warum ein Roman? «Ich begeistere mich für gelebtes Leben, für Persönlichkeiten mit einem klugen Herzen, und zu denen gehört Hannah Arendt. Sie ist nichts fürs Totsein, gehört auch nicht auf Sockel, sondern ins Leben und zu den Lebenden. In der Interaktion gewinnt sie ihre wahre Grösse. Was ich in diesem Roman gewagt habe, lässt sich in einer Biographie oder einem Sachbuch

nicht tun. Mir ging es um einen Zugang zum Menschen auf Augenhöhe. Dafür gibt es nur Indizien. Sie nährten meine Imagination. So holte ich sie mit meinen Mitteln ins Leben zurück», erklärt Hildegard Keller. «Ich habe meine Hauptfigur mit viel künstlerischer Freiheit aus dem Gerüst ihrer Biografie herausgelöst und ins Hier und Jetzt gestellt, damit sie zu uns reden kann. Das war mir ganz wichtig.» Die im Seefeld wohnhafte Schriftstellerin hat bereits mit ihrem Werk über Lydia Welti-Escher, der Tochter von Alfred Escher, in «Lydias Fest» eine Erzählung geschrieben, die das Korsett der historischen Figuren sprengt und ihre Geschichte lebendig werden lässt.

Geschichte ins Hier und Jetzt zu bringen, ist Hildegard Keller ein Kernanliegen, das sie multimedial umsetzt. Auf der Online-Plattform [www.zurichstories.org](http://www.zurichstories.org), die sie als Professorin für Ältere deutsche Literatur im Rahmen von Storytelling-Seminaren gründete, lernen die Studierenden neu erzählen.

Ebenso bietet sie kurzweilige historische Stadttouren an zu Themen wie das Kriminelle Zürich oder Zürich und die Liebe. Für Hörspiele, Dokufiktion, Theaterstücke schreibt sie Dialoge mit historischen Persönlichkeiten, besonders Frauen. «Sie gewinnen das zurück, was im Schatten der öffentlichen Persona liegt, und werden für uns ein ‚ganzerer‘ Mensch, so hoffe ich jedenfalls. Wenn das gelingt, habe ich als Schriftstellerin und Forscherin das Beste erreicht.»



Weitere Informationen:  
«Was wir scheinen», 576 Seiten  
ISBN 978-3-8479-0066-5  
Erhältlich im Buchhandel